## Was die Schweizer Gardisten nicht wussten – Ausgrabungen beim Zeughaus in Mannheim

Im Frühsommer 2004 bargen Mitarbeiter und Ehrenamtliche der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim Siedlungsreste des frühneuzeitlichen Dorfes und Teile der barocken Stadt Mannheim unmittelbar südlich des Zeughauses (1777–1779). Vorab lässt sich feststellen, dass Funde und Befunde eine hohe Aussagekraft für die Genese der Bebauung im Quadrat C5 besitzen, denn deren Kenntnis basierte in der Vergangenheit lediglich auf wenigen archivalischen Quellen.

Der Grund für die baubegleitenden Rettungsgrabungen war die Errichtung eines Technikkellers unmittelbar an der südlichen Zeughausseite zwischen den beiden Eckrisaliten. Die Grabung konzentrierte sich zunächst auf einen ca. 25 m langen und ca. 4,5 m breiten Streifen und wurde dem Baufortgang entsprechend auf dem Areal zwischen den Risaliten fortgesetzt.

Die erfassten Befunde verteilten sich in einer groben Einteilung auf sieben Phasen, die intern weitere Abfolgen zeigten. Zu den ältesten Befunden gehörte eine Ofentenne aus Backsteinen, die von hochkant gestellten Steinen eingefasst war. Diese befand sich in einer wenige Zentimeter dicken, komprimierten und eisenschüssigen Sandschicht direkt über Rheinkies. Ein sekundär verwendeter Sandsteinguader in unmittelbarer Nähe könnte als Ständerfundament für eine Abdeckung des (Back-)Ofens gedient haben (Abb. 244). Befunde dieser Art findet man häufig in rückwärtigen Parzellenbereichen, in denen unterschiedlichstes Handwerk ausgeübt wurde. Es ist daher sehr bemerkenswert, dass wir außerhalb der Zitadelle Friedrichsburg Siedlungsspuren in einem Bereich nachweisen konnten, der nach Kupferstichen des 17. Jahrhunderts (E. Kiefer 1622; M. Merian 1645) und Stadtplänen des 18. Jahrhunderts vollkommen frei von Bebauung war. Bei den offenbar gezielt abgebrochenen Baubefunden

muss es sich demnach um Reste einer dörflichen beziehungsweise städtischen Anlage Mannheims von vor 1606 gehandelt haben, die dem Befestigungswerk weichen musste. Rätselte man lange über die Lage des "alten" Mannheims, so hat man nun einen kleinen Teil davon in topografisch exponierter Lage gefunden.

Im Wechsel schwarzgraue und ockerbraune Planierschichten bedeckten diskordant die stratigrafisch ältesten Befunde. Nach den keramischen Einschlüssen hatte man das Siedlungsareal bereits im frühen 18. Jahrhundert durch Erdaufträge erhöht.

Im ungeklärten zeitlichen Verhältnis zu den Planierschichten standen drei vor 1722 errichtete Fundamentmauern aus Sandsteinbruch mit Kalkmörtelbindung, die einen Raum von ca.  $10\,\mathrm{m}^2$  Grundfläche bildeten. Auf einem Teil dieser Fundamente errichtete man mit etwas abweichender Orientierung Backsteinmauerwerk, das zu einem größeren Gebäude gehörte. Dekorationsmuster, nämlich dunkelgrau hervorgehobene Sockelzone auf hellem Grund sowie vertikale graue Streifen

Abb. 244 Mannheim, Zeughaus. Fläche 2: Bild unten Baugrubenverfüllung Zeughaus (1777-1779),darüber Ziegelsteinkeller (vor 1777). Bild links schwarzgraue Planierschichten (vor 1720), Bild oben am Profil Ofentenne aus Ziegelsteinen mit Sandsteinfundament (vor 1606).





Abb. 245 Mannheim, Zeughaus. Aufgehendes Mauerwerk mit Steinschächten. Fußbodenestrich der Vorbebauung.

auf rotem Grund, auf einer von sieben Farbabfolgen mit zweimaliger Verputzung standen möglicherweise mit einer Wohnnutzung dieser Räume in Verbindung. Der Fußboden bestand aus (Sandstein-)Platten oder Back-

steinen, wie Abdrücke auf dem Estrich belegten (Abb. 245).

Nischenartige Schächte (L.0,84 m×B 0,4 m×H 0,57 m), aus jeweils drei U-förmig angelegten Backsteinmauern bestehend, waren mit Sandsteinquadern, zum Teil in sekundärer Nutzung, abgedeckt (Abb. 246). Sie bildeten die mehrfach verputzten und gefassten Fundamente von Öfen, die die großen Räume beheizten.

Jünger als die oben beschriebenen Baubefunde war eine aus Buntsandstein errichtete Grundmauer von mindestens 23,3 m Länge, 1 m Breite und ca. 1,2 m Fundamenthöhe, die nach den zahlreich erhaltenen Grundrissplänen Mannheims sowie Kopien aus Bauakten eindeutig als Teil einer dreiflügelig entlang der Böschung (Glacis) der Friedrichsburg (ab 1606) errichteten Kaserne für die Schweizer Garde erkannt wurde (Abb. 247). Die Kaserne wurde wohl um 1722 zusammen mit weiteren Kasernenbauten in Mannheim errichtet, nachdem Kurfürst Carl Philipp



Abb. 246
Mannheim, Zeughaus. Zwei einander gegenüberliegende Steinschächte mit sorgfältig verlegtem Fußboden aus Sandsteinplatten und Ziegelsteinen.

(1716–1747) die kurpfälzische Residenz von Heidelberg nach Mannheim verlegt hatte. Bereits um 1777 musste die Schweizerhofkaserne dem Bau des Zeughauses weichen. Einen Gebäuderest auf B5 versteigerte man 1805 auf Abbruch. Die zugehörige Kasernenumfassungsmauer wurde im östlichen Hofareal in einem kleinen Suchschnitt entdeckt. Die Baugrube des Zeughauses hatte einen tonnengewölbten Backsteinkeller von 2,7 m Breite und mindestens 2 m Länge teilzerstört, der auf den Kupferstichen von M. Seutter (1725) und G. Bodenehr (1730) zu einem Nordost-Südwest orientierten Gebäude auf C5 gehörte. In denselben Zeitraum von 1725 bis 1777 dürfte auch ein Brunnen gehören, der bei Bauarbeiten im Inneren des Zeughauses unter Kellerbodenniveau entdeckt wurde. Als jüngster Befund wurde ein mit Sandsteinquadern verschlossener Backsteinbrunnen in der kiesigen Baugrubenverfüllung des Zeughauses dokumentiert. Der Steinschacht war bis in eine Tiefe von 3.60 m leer und im unteren Abschnitt mit brauner Erde verfüllt. Darin enthaltenes Fundmaterial, unter anderem Glasflaschen und Stücke von Asphalt, legt die Verfüllzeit in das frühe 20. Jahrhundert. Die Bedeutung der hier grob skizzierten Befundabfolge soll die Notwendigkeit unterstreichen, an den wenigen noch intakten Stellen innerhalb der Mannheimer Innenstadt vor Beginn von Baumaßnahmen sachgerechte Ausgrabungen durchzuführen. Dies erfordert eine enge und einvernehmliche Abstimmung mit Bauherren und Bauträgern. Neben



reinen Ausgrabungstätigkeiten sind Analysen feinstratigrafischer Putz- und Farbfassungsabfolgen ebenso wichtige Hilfsmittel wie Text- und Bildquellen des 17. und 18. Jahrhunderts. Im Frühjahr 2005 sind weitere Grabungen im Hof des Zeughauses geplant, um die strittigen oder schwer zu interpretierenden Befunde der ersten Grabungskampagne in einem größeren Kontext deutbar zu machen.

Für unermüdlichen Fleiß danke ich P. Gidius und C. Frank (beide Mannheim), für sachdienliche Hinweise B. Fillafer (Mannheim). W. Maag (Sandhausen) führte die Analysen an Farbschichten und Putzflächen durch.

Klaus Wirth

Abb. 247 Mannheim, Zeughaus. Fundamentmauer der Kaserne für die Schweizer Garde mit Resten der Vorbebauung.